



Pfr. Dieter Sollberger

Sonntag, 9. August 2020

Der Glaube wohnt in Zelten

Von dort zog er weiter ins Gebirge östlich von Bethel und schlug sein Zelt auf. Und dort baute er dem Herrn einen Altar und rief den Namen des Herrn an. Dann zog Abraham weiter und weiter nach dem Südland.

Gen. 12, 8-9

Liebe Gemeinde

Die Coronakrise hat uns einen Campingsommer der Superlative beschert. Der Ansturm von Einheimischen auf die Zeltplätze ist unbeschreiblich. Wohnmobile sind gefragter denn je. Und Standplätze sind heiss umkämpft. In diesen Ferienwochen regt sich wieder einmal kräftig der Nomade, der offenbar seit Urzeiten in uns Menschen steckt.

Wir haben vorhin den Anfang der Geschichte von Abraham gehört. Einer der grundlegenden biblischen Texte. Es heisst von ihm sogar, er sei die Ursprungsgeschichte der drei abrahamitischen Weltreligionen: Judentum, Christentum und Islam.

In dieser Sommerferien-Predigt möchte ich nun unser Augenmerk ganz auf deren Schluss richten. Da heisst es:

Von dort zog er weiter ins Gebirge östlich von Bet-El und schlug sein Zelt auf. Und dort baute er dem Herrn einen Altar und rief den Namen des Herrn an. Dann zog Abraham weiter und weiter nach dem Südland.

Gen. 12, 8-9

Von dort zog er weiter ins Gebirge östlich von Bet-El und schlug sein Zelt auf.

Wer im Zelt haust, ist stets nur auf Durchreise. Das „Zelte aufschlagen“ und das „Zelte abbrechen“ gehört eigentlich zu jeder Lebensreise. Bei den einen häufiger, bei den andern seltener. In meinem Horgner Pfarramt bekam ich vom Sekretariat regelmässig ganze Stapel von Karteikarten: Von Gemeindegliedern, die ihre Zelte in der Gemeinde neu aufgeschlagen und von solchen, die sie wieder abgebrochen haben und weitergezogen sind. Darunter welche

von ehemaligen Konfirmandinnen und Konfirmanden, die ihr Elternhaus verlassen haben. Aber auch solche von Betagten, die - quasi im abrahamitischen Alter - in ein Heim eingetreten sind. Auch dies eine grosse Reise in ein ganz neues Land.

Dort baute er dem Herrn einen Altar... und rief den Namen des Herrn an.

Gott will von uns Menschen nicht bloss verhandelt, er will angerufen werden, sagt uns diese Geschichte. Das ist sein Anspruch an uns, dass wir ihn ansprechen. „Sprich mit mir, nicht über mich!“ Das erwarten wir Menschen ja auch voneinander. Und wer den Namen des Herrn anruft, macht sich auf, zu erkunden, was es mit dem Wesen Gottes für eine Bewandnis hat. Wer nach Gott fragt, stellt sich der tiefsten Frage schlechthin, in der alle wesentlichen Fragen des Menschseins gebündelt sind: Zb die Frage nach Glück und Sinn, die Frage nach Wahrheit und Gerechtigkeit - auch die Frage nach dem Tod.

Wer im Leben stets auf Durchreise ist, hat sich mit diesen Fragen immer wieder auseinanderzusetzen. Muss sich diesbezüglich ständig neu orientieren.

Wer auf Durchreise ist, für den sind auch die Gebäude seiner Gedanken und seines Glaubens wie Zelte, die man abbrechen und neu aufbauen kann. Der biblische Glaube lebt von Anbeginn in Zelten. Sobald er sich in Luxusvillen einrichtet, wird er träge und bequem. Und sobald er sich in Burgen und Bunkern verschanzt, wird er nur noch misstrauisch. Dann muss er sich ständig gegen Gegner - seien es Andersgläubige oder Ungläubige - verteidigen. Beispiele dazu gibt es in der Geschichte leider zur Genüge.

Der Glaube wohnt in Zelten. Und das macht ihn verletzlich. Wem ist es nicht schon passiert, dass eine kräftige Erschütterung, ein wilder Sturm im Leben - eine Enttäuschung, eine Krankheit, eine Trennung - den Glauben aufgerissen, aus den Angeln gehoben und umgeworfen hat wie ein Zelt.

Oder etwas positiver ausgedrückt: In Zelten ist man zwar nie absolut sicher aber auch nie hoffnungslos eingesperrt. Und wenn wir schon bei den Vorteilen dieser Behausung sind..., Da gibt es doch einige: Ein Glaube, der in Zelten wohnt, hört den Wind draussen pfeifen. Er bleibt dünnhäutig und so buchstäblich in Tuchfühlung mit dem Leben, mit den Menschen und mit Gott.

Und noch etwas: Ein Glaube, der in Zelten wohnt, bleibt unterwegs. Er hindert uns nie am Vorwärtskommen.

Nur in Klammern: Der Apostel Paulus, der das Christentum wie kein zweiter auf den Weg gebracht und auf eine Weltreise geschickt hat. Dieser Paulus hat auf seinen Reisen den Lebensunterhalt mit dem Weben von Zelt-Planen verdient. Ob das ein Zufall ist?

„Der Glaube wohnt in Zelten“

Und das Wissen? Etwas vom erstaunlichsten, was die Coronakrise aufgezeigt hat: Auch eine exakte Wissenschaft wie die Epidemiologie ist in gleicher Weise unterwegs wie Abraham.

Erst recht, wenn es darum geht, epidemiologisches Neuland zu erschliessen. Ihr Kenntnisstand ist ständiger Veränderung unterworfen. Die Lage muss fast wöchentlich neu beurteilt werden. Ergebnisse sind nicht in Stein gemeisselt. Sie sind wie Zelte. Und manchmal können die Experten gleich wieder zusammenpacken, was sie Tage zuvor ausgebreitet haben. Das hat die Öffentlichkeit bisweilen verwirrt und verstört. Aber als quasi campierende Bewegung hat die Wissenschaft gerade so auch an Glaubwürdigkeit gewonnen. Tragen deshalb so viele Hochschul- und Forschungsgelände den Beinamen Campus?

Liebe Gemeinde, Sie hören diese Gedanken im Fraumünster. Von aussen betrachtet, wenn man auf dem Münsterplatz davorsteht: - ein bauliches Gebirge, das sich vor einem auftürmt. Und von innen betrachtet? Wenn Sie jetzt um sich blicken: Hat dieser elegant gewölbte Innenraum nicht etwas von einem Zelt? Sind die Säulen nicht wie Zeltpflocke? Wirkt hier drinnen diese mächtige Gebäudehülle nicht irgendwie filigran, luftig und dünnhäutig.

Von dort zog er weiter ins Gebirge östlich von Bet-El und schlug sein Zelt auf.

Bet-El: Das heisst „Haus Gottes“. Apropos Bet-El: Dort ist ja später auch Jakob vorbeigekommen. Dort hatte er unter dem Himmelszelt seine nächtliche Erscheinung mit der Himmelsleiter. Und diese Geschichte leuchtet hier vorne in Chagalls Jakobfenster in unser Fraumünster-Zelt hinein. Doch kehren wir zurück zu Abraham:

Von dort zog er weiter ins Gebirge östlich von Bet-El und schlug sein Zelt auf. Dort baute er dem Herrn einen Altar und rief den Namen des Herrn an.

Bilden wir in unseren Gottesdiensten nicht jedesmal diese Worte ab? Wir unterbrechen unseren Gang durch die Woche und unsere ganze Hast für eine kurze Rast, die uns neu ausrichten und aufrichten will. Hier pflegen und feiern wir unser Gespräch mit Gott. Im Gebet, in Liedern und im Orgelspiel rufen wir ihn an mit unserem Dank und unserer Klage, mit unserer Zuversicht und unserer Angst. Und auch an dieser Stätte fällt unser Blick auf einen grossen Stein. Am Taufstein hier vorne wird bei jeder Taufe der dreieinige Name Gottes angerufen.

Apropos Kinder. Da fällt auf: Fast alle kleinen Kinder tragen ein Nuschi mit sich. Ein Stücklein Stoff: oft zerknüllt und zerknautscht - aber unverzichtbar. Erst recht beim Einschlafen. Und oft trifft man in Pflegeheimen hochbetagte Menschen - nicht selten auch Sterbende - die wieder zu ihrem Nuschi zurück gefunden haben. Ein Anblick, der aufwühlt aber auch berührt und tröstet.

Das Nuschi - gewissermassen das materialisierte Urvertrauen. Oder anders gesagt: Ein Hinweis auf das Zelt des Glaubens. Ein Kind ahnt es und lebt es, dass es das braucht.

Viele Menschen meinen, ihnen sei dieses Vertrauen, sei dieser Stoff im Lauf des Lebens abhandengekommen. Ich vermute aber stark: dass wir ihn immer noch irgendwo auf uns tragen. Bei den einen ist es ein schönes, geräumiges Zelt, das sich in jeder Lebenslage entfalten und aufstellen lässt. Bei andern ist es eines mit Flickern und Rissen. Und wieder bei

andern findet sich nur noch ein Stofffetzen. Und bisweilen geht dieses Zelt ganz unter in all dem Gepäck und all dem Gerümpel, den wir auf unserer Lebensreise mitschleppen. Es lohnt sich bestimmt, hin und wieder danach zu graben und zu wühlen.

Danach zog Abraham weiter und weiter nach dem Südland.

Diese fast unscheinbaren Worte ganz am Schluss des Predigttextes habe ich uns quasi als Dessert aufgespart:

„In Richtung Süden...“:

Kommt in Ihnen bei diesen Worten nicht unvermittelt Ferienstimmung auf?

„In Richtung Süden...“ - ein Zauberwort. Ein Zauberwort mit dem sich Träume und Sehnsüchte verbinden. Ein Sehnen nach Sonne, Wärme, Heiterkeit und Klarheit. Ein Träumen von betörenden Farben, Düften und Klängen. Sehnsüchte, die Menschen in diesem Sommer umso stärker verspüren, weil der Weg in Richtung Süden ja teilweise versperrt ist und sich am Gotthard keine Karawanen aufreihen.

Dass Abraham mit seinem Zelt in Richtung Süden unterwegs ist, darin steckt für mich eine Verheissung:

Hier auf Erden werden wir nie ganz ans Ziel kommen. Hier auf Erden müssen wir viele Zelte abbrechen und neu aufstellen.

Aber im Licht des Glaubens, den uns Abraham vorausgegangen ist, bleiben wir bei allen irdischen Irrungen und Wirrungen unterwegs „in Richtung Süden...“

Eine Vorstellung, die auch Mut macht im Blick aufs Miteinander der drei abrahamitischen Religionen. Ich wünschte mir einmal ein interreligiöses Gespräch zum heutigen Bibeltext. Ein Gespräch, das uns ein gemeinsames Unterwegssein nach dem Südland neu entdecken, teilen und stärken lässt. Und wenn dieses Gespräch zu einer gemeinsamen Anrufung des Gottesnamens führt, umso besser und schöner.

Danach zog Abraham weiter und weiter nach dem Südland.

Für mich ist das eine Metapher, die mir hilft im Leben ... und wer weiss - dereinst auch im Sterben. Wenn der Tag kommt, an dem wir unser irdisches Zelt für immer abbrechen und zusammenpacken müssen... Dass sich dann auch dieses Abbrechen als ein Aufbrechen entpuppt: einer neuen Wärme, Heiterkeit und Klarheit entgegen, die jetzt noch ganz verborgen ist.

Von dort zog Abraham weiter ins Gebirge östlich von Bet-El und schlug sein Zelt auf. Dort baute er dem Herrn einen Altar und rief den Namen des Herrn an. Danach zog Abraham weiter und weiter nach dem Südland.

Schön, wenn sich im Reisegepäck ihrer Seele noch etwas Platz findet für diesen kleinen, aber feinen biblischen Stoff. AMEN.